

Abschlussbericht

„Gibt’s das auch schriftlich?“

Stiftung Stadtmuseum Berlin

Förderprogramm Digitalisierung
des Landes Berlin 2015

(Stand: Januar 2016)

Inhalt

1.	Allgemeines	3
1.1.	Ausgangssituation und Projektziele	3
1.2.	Projektorganisation	4
2.	Projektverlauf und Ergebnisse	4
2.1.	Projektverlauf	4
2.2.	Ergebnisse des Projekts aus fachlicher und technischer Sicht	5
2.3.	Gesamtergebnis des Projekts und Einschätzung	6
3.	Ausblick	6
4.	Anhang	7

1. Allgemeines

Die Stiftung Stadtmuseum ist mit einem Sammlungsbestand von rund 4,5 Millionen Objekten und insgesamt fünf Ausstellungsstandorten in Berlin eines der größten Stadtmuseen Deutschlands. Im Förderprogramm Digitalisierung hat das Stadtmuseum seit dem Jahr 2012 kontinuierlich die Gelegenheit, die Breite und Tiefe der Sammlung in Digitalisierungsprojekten zu zeigen. In den vergangenen Jahren spielten dabei sowohl die Erschließung und Digitalisierung geschlossener Sammlungen (Heinrich Zille, Rolf Goetze) wie auch die sammlungsübergreifende Präsentation ausgewählter Bestände (1000x Berlin) eine Rolle.

Grundsätzlich verfolgt das Stadtmuseum Berlin mit diesen Digitalisierungsprojekten wie auch mit den daraus entstehenden digitalen Projekten (Hackathon, App-Entwicklung) mehrere Ziele. Neben der reinen Präsentation von viel mehr Objekten als in den Ausstellungen zu sehen sind, geht es dabei auch um das Vorantreiben der Erschließung der Bestände, den Bestandsschutz der Originale, der Verfügbarmachen von Abbildern und Metadaten für Forschung, Interessierte außerhalb Berlins und kreativen Nachnutzern sowie die bessere Verknüpfung der Museumsaktivitäten im analogen (Ausstellungen, Veranstaltungen, Publikationen) und im digitalen Raum.

1.1. Ausgangssituation und Projektziele

Ausgangssituation

Das Digitalisierungsprojekt 2016 „Gibt’s das auch schriftlich?“ trägt der Breite und Masse der Sammlung des Stadtmuseums Rechnung. Neben den Abbildern zu Berliner Ereignissen, Persönlichkeiten und Orten (siehe Digitalisierungsprojekt „1000x Berlin“ im Jahr 2012) zählen die schriftlichen Zeugnisse zur Stadt-, Kultur- und Alltagsgeschichte Berlins zu den Kernbeständen der Sammlung. Die Struktur der Sammlung des Stadtmuseums gibt dabei die Arbeitsweise in diesem Projekt vor, denn die schriftlichen Zeugnisse sind in mehr als einem Dutzend Sammlungen zu finden. Daher ist das Digitalisierungsprojekt auch erneut als sammlungsübergreifendes Projekt angelegt, an dem verschiedene Sammlungskuratoren beteiligt sind.

Projektziele

1. Sichtbarmachung: Schriftliche Zeugnisse zur Geschichte Berlins in all seinen Facetten gehören zwar zum Kernbestand des Stadtmuseums, sind allerdings ob der begrenzten räumlichen Möglichkeiten in den Ausstellungshäusern nur in geringer Zahl zu sehen. Das Projekt strebt daher an, einen größeren, repräsentativen Querschnitt des Schriftguts in den Sammlungen zu zeigen.
2. Nachfrage befriedigen und Bestandsschutz betreiben: Die Sammlungen des Stadtmuseums sind gern genutzte Quelle für Forscher zu den verschiedensten Themen. Dabei sind spezielle Bestände so stark nachgefragt, dass eine Vorlage der Originale (fast) nicht mehr möglich ist. Dies betrifft etwa die historischen Urkunden in der Dokumentensammlung oder auch die Fontane-Manuskripte in der Literatursammlung. Um auch weiterhin die Forschungsarbeit (auch vom PC aus) zu ermöglichen, ist die Digitalisierung Mittel der Wahl, ohne die Objekte durch zahlreiche Nutzungen des Originals zu schädigen.
3. Verbindungen freilegen: Die relativ stark fragmentierte Sammlungsstruktur verhindert für Mitarbeiter wie auch für Nutzer oftmals die Sicht darauf, dass Fragestellungen und Themen

im Stadtmuseum aus verschiedenen Sammlungen heraus beantwortet werden können. So ist z.B. die Betrachtung von Kriegsgeschehen sowohl in der Dokumentensammlung (Edikte und Verträge), in der Grafischen Sammlung (Schlachtdarstellungen) und auch in der Sammlung Militaria (Schlachtpläne) möglich. Das Digitalisierungsprojekt soll daher auch dazu dienen, die Sammlungen noch besser zu verknüpfen und die sammlungsübergreifende weil themenbezogene Recherche zu verbessern.

4. Digitalisierung im Haus testen: Im Projekt „Gibt’s das auch schriftlich?“ wird im Stadtmuseum zum ersten Mal die Digitalisierung großer Bestände aus verschiedenen Sammlungen direkt im Depot in Spandau getestet. Ziel ist es dabei, die Arbeitsabläufe zu optimieren und bei Rückfragen des Dienstleisters zum Umgang mit den Objekten schneller reagieren zu können. Außerdem soll damit die Logistik verbessert werden, d.h. die Objekte müssen nicht aus dem stabilen Depotklima entfernt werden und die kürzeren Transportwege erlauben eine bessere Steuerung des Projektes.
5. Sammlung Online und Daphne verbessern: Durch das Digitalisierungsprojekt werden Anforderungen an die Inventarisierung und Erschließung wie vor allem an die Präsentation der Objekte in Sammlung Online gestellt, die im Jahr 2015 programmiert werden müssen. Dazu gehört vor allem die blätterbare Darstellung mehrseitiger Manuskripte.

1.2. Projektorganisation

Institution, Abteilung	Stiftung Stadtmuseum Berlin, Abteilung IV Sammlung
Projektleitung	Sebastian Ruff
Projektmitarbeiter	Franziska Weinel, Sammlungskuratoren
Externe Beteiligte	Digitalisierungsdienstleister MIK Center
Gesamte Projektlaufzeit	01/2015 bis 02/2016

2. Projektverlauf und Ergebnisse

2.1. Projektverlauf

Arbeitspakete	Zeitraum	Aufgabe	Personal
01	01/15 bis 03/15	Vorbereitung des Bestandes, Objektauswahl	Stadtmuseum
02	03/15 bis 08/15	Programmierung neuer Funktionen in Daphne und Sammlung Online	Stadtmuseum, Robotron
03	04/15 bis 07/15	Vorbereitung und Durchführung der Ausschreibung des Dienstleisters	Stadtmuseum
04	05/15 bis 08/15	Erschließung der Bestände bzw. Ergänzung der Metadaten	Stadtmuseum

05	10/15 bis 12/15	Digitalisierung	Dienstleister
06	2016	Übergabe der Daten für die LZA	Stadtmuseum
07	Q1/2016	Verfügbarmachung in Sammlung Online	Stadtmuseum

2.2. Ergebnisse des Projekts aus fachlicher und technischer Sicht

Umfang der erzielten Ergebnisse

Mit dem Jahreswechsel 2015/2016 konnte wir das Digitalisierungsprojekt in den Arbeitspaketen Erschließung und In-House-Digitalisierung abgeschlossen werden. Die Ergebnisse und Erkenntnisse sind dabei wie folgt zusammenzufassen:

1. **Ausschreibung:** Grundsätzlich sind die bekannten Digitalisierungsdienstleister alle in der Lage, auch eine Digitalisierung beim Auftraggeber durchzuführen. Die Ausschreibung der Leistungen wie vor allem die Gespräche anhand der konkreten Bestände hat gezeigt, dass der finanzielle Mehraufwand zur Vorbereitung einer solchen In-House-Digitalisierung vertretbar ist. Grundsätzlich sind die Firmen allerdings nur bereit, eine solche Lösung anzubieten, wenn das Projekt eine gewisse Größe erreicht, d.h. wenn die Arbeitsleistung mehrere Wochen in Anspruch nimmt. Die Mehrkosten für die Bereitstellung der Technik sind dabei eher marginal.
2. **Bearbeitung der Datensätze:** Bei einem Querschnittsprojekt wie diesem unter Beteiligung von insgesamt zehn Sammlungen zeigt sich, wie unterschiedlich und sammlungsspezifisch Metadaten zu Sammlungsobjekten in einer Institution vergeben werden können. Der Einsatz der wissenschaftlichen Hilfskraft Frau Franziska Weinel war dabei besonders wichtig, um eine gewisse Einheitlichkeit der Datenfelder sicherzustellen.
3. **Digitalisierungs-Workflow:** Die Zusammenarbeit zwischen Sammlungskurator, Hilfskraft, Restaurator, Projektleitung und Digitalisierungsdienstleister ist bei einer In-House-Lösung eine besonders kritische Schnittstelle. Besonders die kontinuierliche Bereitstellung von Sammlungsobjekten, die Verfügbarkeit von Mitarbeitern für eventuelle Rückfragen wie auch die genaue Einweisung in den Umgang mit den Objekten und der tägliche Rücksprachebedarf erfordern größere Arbeitsleistungen durch den Auftraggeber als bei einer Digitalisierung in den Räumen des Dienstleisters. Für die in diesem Projekt gewählten Objektbestände ist dieser Workflow allerdings sehr zu empfehlen.

Technische Parameter

Grundsätzlich wurden alle Objekte mit einem Scanner der Firma Zeutschel im Auflichtverfahren bei 600dpi mit 48bit Farbtiefe gescannt. Von jedem Objekt wurden dabei insgesamt 3 Images erstellt: ein TIF inkl. eines Q13-Testtarget, ein TIF ohne Testtarget sowie eine kleines Vorschaubild als JPEG. Insgesamt wurden im Projekt etwa 9.100 Scans (rund 27.000 Dateien) mit einem Datenvolumen von rund 2TB erstellt.

Rechteklärung

Die Klärung ist im Vorfeld erfolgt. Objekte mit unklarem Rechtstatus wurden bereits in der Objektauswahl nicht berücksichtigt. Im Allgemeinen sind die Objekte bzw. Digitalisate gemeinfrei bzw. liegen die Rechte bei der Stiftung Stadtmuseum Berlin.

2.3. Gesamtergebnis des Projekts und Einschätzung

Mit dem Projekt „Gibt’s das auch schriftlich?“ wurde im Stadtmuseum erneut ein Querschnittsprojekt durch verschiedene Sammlungen durchgeführt. Obwohl die Objekte allesamt Papierobjekte sind, waren die Anforderungen und Fragestellungen von Sammlung zu Sammlung so unterschiedlich, dass wir in diesem Projekt die maximal mögliche Auslastung der Ressourcen des Stadtmuseums erreicht haben.

Die Arbeit mit Unterstützung einer Projektkraft sowie die Arbeit des Dienstleisters im Depot sind als positiv einzuschätzen. Die Digitalisierung war sehr stark von den täglichen Rücksprachen mit der Angestellten des Dienstleisters und den Sammlungskuratoren abhängig, denn die spezifischen Probleme und Fragestellungen je nach Sammlungsobjekt entstanden z.T. unmittelbar vor dem eigentlichen Digitalisierungsvorgang. Daher ist ein Projekt mit einem solchen Volumen nur durchzuführen, wenn die personellen Kapazitäten beim Auftraggeber sichergestellt sind.

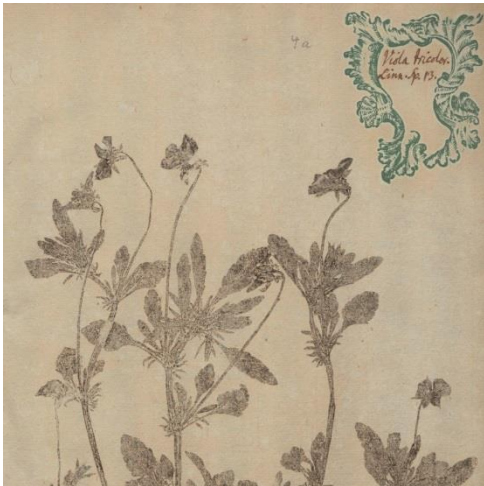
Grundsätzlich wird das Stadtmuseum Berlin auch weiterhin Querschnittsprojekte durchführen, die Erfahrungen des Jahres 2015 werden aber sicher zu einer Reduzierung der Objektanzahl bzw. zu einer Konzentration auf weniger Objektgattungen bzw. Sammlungen führen. Mit dem Projekt „Gibt’s das auch schriftlich?“ ist nun eine Grundlage gelegt für die Präsentation der breiten Bestände und die Bekanntmachung der verschiedenen Sammlungsobjekte auf Papier im Stadtmuseum. Da auch dieses Projekt keine Digitalisierung aller Bestände anstreben konnte, ist die Sichtbarmachung der Bestände, die vielleicht gar nicht im Stadtmuseum vermutet werden, eine besonderer Augenmerk.

3. Ausblick

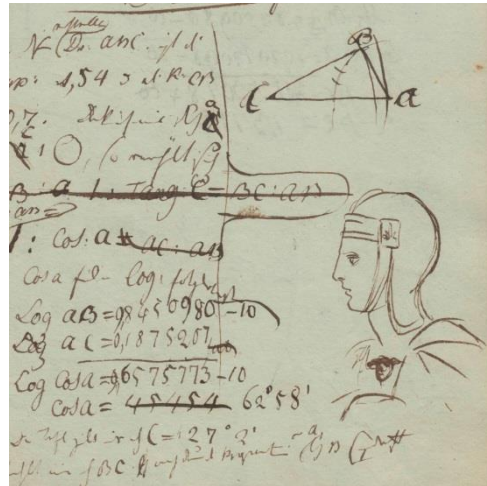
Das Stadtmuseum Berlin wird zum Abschluss des Projekts auch im Jahr 2016 noch Ressourcen einsetzen. Dabei wird es vor allem um die saubere Einbindung der Objekte in die neue Version der Sammlungsdatenbank Daphne 3 (inkl. der Verwaltung mehrseitiger Objekte) sowie um die Umstellung auf die neue Version der Sammlung Online (inkl. der Anzeige mehrseitiger Objekte) gehen. Darüber hinaus bietet das Projekt Anlass, über die geeignete Struktur und Datenbank-Abbildung komplexer Objekte wie etwa den beidseitig beschriebenen Fontane-Manuskripten neu nachzudenken.

Auf der Grundlage des nun vorliegenden Grundstocks an Digitalisaten von Schriftgut kann nun auch über zukünftigen Möglichkeiten der Anzeige von Strukturdaten der Objekte (Inhaltsverzeichnisse, Transkriptionen etc.) und anderer Informationen nachgedacht werden.

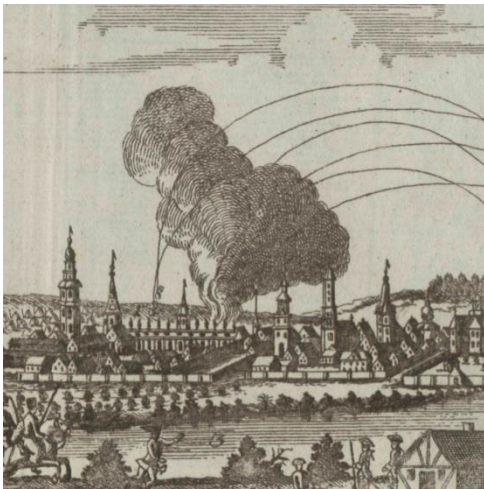
4. Anhang



Ausschnitt aus der „Flora Berolinensis“,
einem Naturselfdruck, 1757/1758



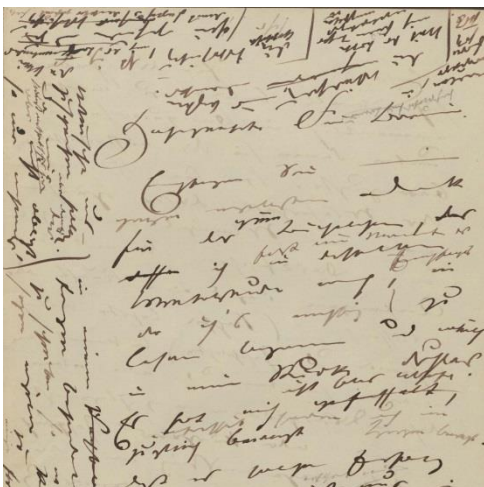
Mathematikaufgabe des jungen Friedrich
Wilhelm IV., 1810-1815



Schlachtdarstellung: Belagerung von
Berlin im Oktober 1760



Grundriss der Königlich Haupt- und
Residenzstadt Berlin, 1800



Theodor Fontane: Manuskriptseite zu
„Die Poggenpuhls“. 1. Kapitel, 1891-1894



Einquartierungsbeleg eines Berliner
Haushalts für „sieben Mann“, 1813